

Es lebe der Sport!

Über die positiven Effekte des Sports bei der kindlichen Sozialisation

Die Olympischen Winterspiele in Turin und die Fußball-WM in Deutschland prägten bis dato das internationale Sportjahr 2006. Viele Sportfans rund um den Globus verfolgten die beiden Events. Solche Veranstaltungen ziehen insbesondere Kinder immer wieder in ihren Bann und animieren sie dazu, auch selbst Sport zu treiben. Der nachfolgende Artikel beschäftigt sich mit sozialen Aspekten der sportlichen Betätigung im Kindesalter. Der elterliche Einfluss auf die sportlichen Aktivitäten des Nachwuchses wird ebenso thematisiert wie der Beitrag des Sports zur erfolgreichen Integration von Migrantenkindern.

Es geschah 1976 - einem Jahr, in dem in der Computertechnik der Nadeldrucker das Licht der Welt erblickte und die schwedische Band ABBA ihren Welthit "Dancing Queen" präsentierte. Der österreichische Skirennläufer Franz Klammer gewann am 5. Februar bei den Olympischen Winterspielen in Innsbruck die Goldmedaille im Abfahrtslauf der Herren. In bescheidenen sozialen Verhältnissen aufgewachsen avancierte Klammer mit diesem Erfolg zum österreichischen Nationalhelden. Dreißig Jahre danach gehen die Bandmitglieder von ABBA längst getrennte Wege und sind Nadeldrucker nur mehr äußerst selten in Büroräumen anzutreffen.

"Sport vermittelt die Werte und Normen über den Körper, über Aufgaben und Bewegungshandlungen, und dadurch erfolgt das Verständnis der Kinder praktisch automatisch."

Sportsoziologe Otmar Weiß



Sport ist ein wichtiges Mittel zur Förderung der kindlichen Sozialisation.

Franz Klammer aber ist immer noch einer der beliebtesten Sportler Österreichs mit großer Medienpräsenz. Sein Erfolg ermöglichte ihm einen steilen sozialen Aufstieg - vom Bergbauernbub zum zeitlosen Sportidol.

Sport trainiert das Sozialverhalten

Sportidole wie Franz Klammer motivieren Kinder und Eltern gleichermaßen Sport zu treiben, betont Otmar Weiß, Sportsoziologe an der Universität Wien.

Unabhängig davon, ob der Weg zum Star gelingt oder nicht, sieht Weiß Sport als unersetzliches Mittel bei der sozialen Entwicklung von Kindern: "Man kann Sozialverhalten nirgends besser trainieren als im

Sport. Die Begründung liegt darin, dass im Sport die Kommunikation über den Körper erfolgt. Sport vermittelt die Werte und Normen über den Körper, über Aufgaben und Bewegungshandlungen, und dadurch erfolgt das Verständnis der Kinder praktisch automatisch." Unabdingbare Voraussetzung dafür sei allerdings, dass die Kinder Freude am Sport hätten und nicht von außen unter Druck gesetzt würden.

Eltern geben Anstoß zum Sport

Neben Sportidolen orientieren sich Kinder bei ihrer Sportausübung laut Weiß stark an Eltern, Geschwistern und Freunden, denen somit ebenfalls eine wichtige Vorbildfunktion zukommt.

Den Einfluss der Eltern auf die Häufigkeit der sportlichen Betätigung ihrer Kinder bestätigt auch eine kürzlich veröffentlichte Studie der Potsdamer Sportsoziologin Ulrike Burrmann zur Vermittlung und intergenerationalen Vererbung des Sportengagements in der Herkunftsfamilie. Demnach kommt den sportbezogenen Unterstützungen der Eltern, wie z.B. dem elterlichen Sportinteresse, insbesondere zur Erklärung von Sportvereinsmitgliedschaften Jugendlicher große Bedeutung zu. Die Weitergabe der Sportkultur von den Eltern auf die Kinder erfolgt dabei meist geschlechtsspezifisch, das heißt Buben orientieren sich bei der Sportausübung eher an ihrem Vater und Mädchen eher an ihrer Mutter.

Teamsport stärkt Persönlichkeit

Daten zu sozialen Aspekten des Sports liefert auch der dieses Jahr vom deutschen Sportpädagogen Werner Schmidt herausgegebene Kindersport-Sozialbericht des Ruhrgebiets. Im Mittelpunkt dieser Studie stehen die sozialen Handlungen im Freizeit-, Schul- und Sportbereich von im deutschen Ruhrgebiet lebenden 10- bis 14-jährigen Kindern. 79 % aller Lieblingsaktivitäten und 62,9 % aller wahrgenommenen Termine der interviewten Kinder entfallen demnach auf den Sport. 87,5 % der Befragten gaben an, einem Sportverein anzugehören oder in der Vergangenheit angehört zu haben. Das Gefühl, zu einer festen Mannschaft oder Gruppe zu gehören, ist für viele ein wesentlicher Grund, einem Sportverein beizutreten.



Gemeinsame sportliche Betätigung stärkt das gegenseitige Verständnis, ist Sportsoziologe Weiß überzeugt.

Die große Beliebtheit von Mannschaftssportarten bei Kindern unterstreicht auch Sportsoziologe Weiß: "Mannschaftssportarten üben für Kinder die meisten Impulse und Entwicklungsreize aus. Es werden Freundschaften gebildet und die Persönlichkeit wird positiv beeinflusst. Nirgends kann Einfühlungsvermögen besser gelernt werden."

Integration durch Sport

Weiß sieht Sport auch als nützliches Medium bei der Integration von Migrantenkindern. Er weist darauf hin, dass sich Kinder beim Sporttreiben über die gemeinsame körperliche Betätigung rasch näher kommen und somit das Verständnis untereinander meist sehr schnell gestärkt wird. Die in den vergangenen Jahren in Österreich erfolgte Streichung von

Sportstunden in den Schulen bewertet er daher als völlig verfehlte Entwicklung.

Im bereits erwähnten Kindersport-Sozialbericht wird ebenfalls ein Blick auf das Thema Migration und Sport geworfen. Es wird hervorgehoben, dass 75,4 % der im Ruhrgebiet lebenden türkischen Burschen einem Sportverein angehören. Da der Anteil eigen-ethnischer Vereine in der Region verschwindend gering ist, scheinen diese Kinder zumindest formal integriert zu sein.

Wird Sport von Kindern mit Freude und ohne Druck ausgeübt, besitzt er zweifellos großes Potential als vielfältiger "Entwicklungshelfer". Franz Klammer brachte es 2003 bei der Eröffnungspressekonferenz zum Europäischen Jahr der Erziehung durch Sport auf den Punkt: "Sport war und ist für mich der wichtigste Teil meines Lebens - er gab mir Sinn, Ziele und schenkte mir wunderbare Erinnerungen. Vor allem meine persönlichen Erfahrungen zeigen mir, dass Sport (Breitensport und Spitzensport) ein sehr gutes Mittel für Lebensschule, Erziehung, Integration, Völkerverbindung, Gesundheit und Lebenslust ist." |

Martin Gradl

Literatur:

Werner Schmidt (Hrsg.): Kindersport-Sozialbericht des Ruhrgebiets. Kinder-Jugend-Sport-Sozialforschung Band 4. Czwalina Verlag Hamburg 2006. ISBN 3-88020-465-9

Ulrike Burrmann: Zur Vermittlung und intergenerationalen 'Vererbung' von Sportengagements in der Herkunftsfamilie. In: Ulrike Burrmann (Hrsg.): Sport im Kontext von Freizeitengagements Jugendlicher. Aus dem Brandenburgischen Längsschnitt 1998-2002. Köln 2005. Sport und Buch Strauß. S. 207-265.

Otmar Weiß: Einführung in die Sportsoziologie. UTB 2090. WUV Wien 1999.

Web:

Franz Klammer: <http://www.franzklammerfoundation.at>

I
N
F
O

Univ.-Prof. Dr. Otmar Weiß
 President, European Association for Sociology of Sport
 Institut für Sportwissenschaft der Universität Wien
 Tel: +43-1-4277-48850
 E-Mail: Otmar.weiss@univie.ac.at

Braucht Liebe Freundschaft?

Überlegungen zur Rolle von Freundschaft in Paarbeziehungen

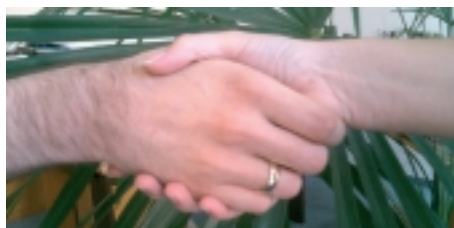
"Wir können ja Freunde bleiben." Dieser Satz ist oftmals in Filmen und manchmal auch im wirklichen Leben zu hören - meist dann, wenn eine Liebesbeziehung in die Brüche geht. Freundschaft und Liebe passen nicht zusammen, könnte man daraus schließen. Der deutsche Familientherapeut und Publizist Arnold Retzer sieht das anders: In einem Artikel für die Zeitschrift *Familiendynamik* prüft er, ob Freundschaft einen Beitrag zum Gelingen von Paarbeziehungen leisten kann. Ist ein Code der Freundschaft dazu im Stande, Liebe und Partnerschaft lebbarer zu machen, lautet die zentrale Frage. Lesen Sie nachfolgend eine Zusammenfassung seiner wichtigsten Gedanken.

Den Impuls für Retzers Überlegungen lieferte Nietzsche, der meinte, dass viele Ehen nicht an mangelnder Liebe, sondern an mangelnder Freundschaft scheitern würden. Grundsätzlich unterscheidet Retzer bei Paarbeziehungen zwischen dem Kommunikationscode der Liebe und dem Kommunikationscode der Partnerschaft. In einer Liebesbeziehung ist alles, was eine Person betrifft, kommunikationswürdig, während in anderen Funktionssystemen immer nur Teilaspekte einer Person Kommunikationsgegenstand sind. Die Liebesbeziehung ist dadurch gekennzeichnet, dass sie ohne absichtlichen Entschluss entsteht. Sie beginnt und endet, aber man kann nicht in sie ein- oder aus ihr austreten. Die partnerschaftliche Paarbeziehung, wie z. B. eine Ehe, ist hingegen ein bewusster Entschluss, das heißt man tritt in sie ein und möglicherweise auch wieder aus. "Eine Partnerschaft wird zu einem Bekenntnis der Absichten, während eine Liebesbeziehung zu einem Geständnis des Überwältigtseins wird." [Mehr zu Retzers Ausführungen zu Liebe und Partnerschaft finden Sie in *beziehungsweise* 8/2003.]

Der Weg zur Freundschaftsehe

Den Ausgangspunkt für Retzers Überlegungen zur Rolle der Freundschaft in einer Paarbeziehung bildet die Tatsache, dass sowohl Partnerschaft als auch Liebe Herausforderungen darstellen, die nicht ausschließlich und auf Dauer mit dem Leben beziehungsweise einem zufrieden stellenden Paarleben vereinbar sind. Retzer sieht in Freundschaft einen Prozess, der zu seiner Entstehung Zeit und Verfahrensweisen benötigt. Freundschaft kann nicht wie eine Partnerschaft beschlossen, aber auch nicht hingenommen, erfahren und erlitten werden wie eine Liebesbeziehung. Außerdem ist sie durch höchste Freiwilligkeit gekennzeichnet. Zu den Freundschaftspflichten zählt er unter anderem Ermahnungen, Kritik und Zurechtweisungen. Freundschaft ist Praxis, sie bedarf sozusagen des "Freundens". Freunde sind nicht dazu gezwungen, sich zu enthüllen und zu entblößen, sondern kön-

nen unbefangen und ungezwungen sie selbst sein. Retzer erblickt nun einerseits die Chance, dass durch Freundschaft die Absolutheit der Liebe relativiert und diese dadurch lebbarer wird. "Dem Hinnehmen-Müssen der Liebe beziehungsweise ihrer Abwesenheit könnte vielleicht mit dem Freien und Werben des Tunkönnens des Freundens geholfen werden, dem Autonomieverlust durch die Liebe bzw. den Identitätsversprechungen der Liebe wäre vielleicht durch das Recht auf Eigenes und die Selbsterzeugung durch die Freundschaft beizukommen."



Freundschaftsehe oder Liebesfreundschaft?

Auf der anderen Seite sieht Retzer die Möglichkeit, dass die Freiheit der Freundschaft die bei Partnerschaften oftmals bestehende Verkrampfung auf das Recht lösen kann. Darüber hinaus kann vielleicht manch freundschaftlicher Streit und Kampf vorherrschenden Stagnationen in Beziehungen entgegenwirken.

Retzer sieht in Freundschaft die Chance, Herausforderungen von Liebe und Partnerschaft zu bewältigen, sie stellt für ihn sozusagen einen dritten Weg zwischen diesen beiden Kommunikationscodes dar: "Vielleicht ließe sich sogar das Paradoxon einer Liebessehe durch eine Freundschaftsehe oder eine Liebesfreundschaft ersetzen und lebbar machen." | **Martin Gradl**

O Retzer Arnold: Der dritte Weg zwischen Liebe und Partnerschaft? In: *Familiendynamik. Interdisziplinäre Zeitschrift für systemorientierte Praxis und Forschung. Familiendynamik. Interdisziplinäre Zeitschrift für systemorientierte Praxis und Forschung*. 31. Jg. Nr. 2/2006. Stuttgart. S. 130-151

Web: <http://www.arnretzer.de/>

S · E · R · V · I · C · E

I N F O

Internet hilft beim Pflegen

Die Betreuung älterer und kranker Menschen in den eigenen vier Wänden wird in Politik und Medien derzeit heiß diskutiert. Das Sozialministerium hat nun eine Internetplattform mit umfangreichen Informationen für pflegende Angehörige eingerichtet. Die Palette der dargestellten Themen reicht von der sozialversicherungsrechtlichen Absicherung der Pflegenden über die Hospizkarenz bis zum Bundespflegegeldgesetz. Im Rahmen von Foren bietet die Plattform Betroffenen auch die Möglichkeit des gemeinsamen Erfahrungsaustauschs rund um die Pflege daheim. Pflegeombudsmann Dr. Werner Vogt steht darüber hinaus immer Mittwochs von 10:00 - 12:00 Uhr am Pflgetelefon des Sozialministeriums speziell für die Fragen von pflegenden Angehörigen zur Verfügung.

Info: www.pflegedaheim.at

T E R M I N

Spielend lernen - Freiräume als Lernräume

Vielen Schulkindern fällt es schwer, den Großteil eines Tages im Sitzen zu verbringen. Die im Oktober stattfindende Tagung "Spielend lernen - Freiräume als Lernräume für Kinder und Jugendliche" beschäftigt sich mit der pädagogischen Bedeutung von Spiel- und Freiräumen bei Außenanlagen von Bildungseinrichtungen. Thematisiert werden unter anderem Abenteuer-spielplätze, Schulfreiräume und die oberösterreichische Spielraumförderung.

DATUM:

13. bis 14. Oktober 2006

ORT:

Ried im Innkreis, Stadtsaal

VERANSTALTER:

Institut für Angewandte Umweltbildung
Wieserfeldplatz 22, A-4400 Steyr, Web: www.ifau.at

T E R M I N

Achtung: Erziehungsfallen!

Ziel der vom Familienreferat des Landes Oberösterreich organisierten Veranstaltungsreihe "Erziehungsfallen" ist es, Eltern mit Kursen und Vorträgen bei ihrer Erziehungsaufgabe zu unterstützen. Im Oktober stehen drei Vorträge auf dem Programm:

■ **Donnerstag, 5. Oktober 2006, 19:30 Uhr: Endlich selbstbewusst und stark**

Der Diplompsychologe und Kinder- und Gestaltpsychotherapeut Joachim Lempert thematisiert das gewalttätige Verhalten von Kindern.

■ **Montag 9. Oktober 2006, 19.30 Uhr: Erziehung in der Wohlstandsgesellschaft**

Mit dem Aufwachen der Kinder in einer Epoche des materiellen Überflusses beschäftigt sich die Psychologin Ulrike Zöllner.

■ **Montag, 16. Oktober 2006, 19.30 Uhr: Gut leben mit Kindern - trotz Stress und Lärm**

Religionspädagogin Vreni Merz untersucht unter anderem die Frage, wie es möglich ist, eine Haltung der Achtsamkeit zu entwickeln, die Eltern und Kindern mehr Lebensqualität bringt.

ORT:

Festsaal im Linzer Ursulinenhof

VERANSTALTER:

Familienreferat des Landes Oberösterreich, OÖ Familienbund, SPES Familienakademie
Infos: OÖ Familienbund, Tel: +43-732-603060-26, E-Mail: office@erziehungsfallen.at
Web: www.erziehungsfallen.at

I M P R E S S U M

Medieninhaber: Österreichisches Institut für Familienforschung - Universität
Wien | 1010 Wien | Gonzagagasse 19/8 | www.oif.ac.at

Hrsg: Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal

Chefredaktion: Mag. Christina Luef | Mitarbeit: Martin Gradl

Fotos: S. 1: Christine Geserick M.A., S. 2: Univ.-Prof. Dr. Otmar Weiß, S. 3: ÖIF

KONTAKT: christina.luef@oif.ac.at | Tel: +43-1-5351454-21

DVR: 0065528

Österreichische Post AG / Sponsoring: Post Verlagspostamt: 1010 Wien
Zulassungsnr. 02Z031820S

Gefördert durch das Bundesministerium für soziale
Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz

